

Das Kindlein weint und spricht:

„Ein jedes Kind hat heute  
ein Bäumchen und ein Licht  
und hat dran seine Freude,  
nur bloß ich armes nicht.

An der Geschwister Hand,  
als ich daheim gefessen,  
hat es auch mir gebrannt;  
doch hier bin ich vergessen  
in diesem fremden Land.

Läßt mich denn niemand ein  
und gönnt mir auch ein Fleckchen?  
In all den Häuserreih'n  
ist denn für mich kein Eckchen,  
und wär es noch so klein?

Läßt mich denn niemand ein?  
Ich will ja selbst nichts haben,  
ich will ja nur am Schein  
der fremden Weihnachtsgaben  
mich laben ganz allein.“

Es klopft an Thür und Thor,  
an Fenster und an Laden,  
doch niemand tritt hervor,  
das Kindlein einzuladen,  
sie haben drin kein Dhr.

5

Ein jeder Vater lenkt  
den Sinn auf seine Kinder;  
die Mutter sie beschenkt,  
denkt sonst nichts mehr noch minder;  
ans Kindlein niemand denkt.

10

„O lieber, heil'ger Christ,  
nicht Mutter und nicht Vater  
hab' ich, wenn du's nicht bist.  
O sei du mein Berater,  
weil man mich hier vergißt!“

15

Das Kindlein reibt die Hand;  
sie ist von Frost erstarret;  
es kriecht in sein Gewand  
und in dem Gäßlein harret,  
den Blick hinaus gewandt.

20



Da kommt mit einem Licht  
durchs Gäßlein her gewallet  
im weißen Kleide schlicht  
ein ander Kind; — wie schallet  
es lieblich, da es spricht:

„Ich bin der heil'ge Christ,  
war auch ein Kind vordeffen,  
wie du ein Kindlein bist;  
ich will dich nicht vergessen,  
wenn alles dich vergißt.

25